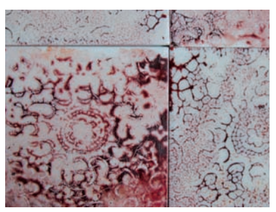

Installation, mixed Media

ANDREA FLEMMING
IMKE FREIBERG
[CACHE]

18. April – 15. Mai 2013
Galerie Bunker-D, Kultur- und Kommunikationszentrum
Veranstalter: Präsidium der Fachhochschule Kiel

Mit freundlicher Unterstützung:
FACHHOCHSCHULE KIEL
Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Alumni der
BUKG Gebäudereinigen
Kunsthochschule Halle
BUNKER-D

Andrea Flemming, 1976 in Sangerhausen geboren, studierte von 2001 bis 2008 an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle. Von 2006 bis 2007 besuchte sie als Erasmusstipendiatin die Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel. 2011 erhielt die Künstlerin das Ehrendiplom der Düsseldorfer Jutta Cuny-Franz Foundation und den 2. Platz des Valentine Rothe Preises (Bonn), 2010 den Förderpreis der Paul-Riebeck-Stiftung zu Halle an der Saale. Seit 2009 ist sie freischaffend tätig. Sie lebt und arbeitet in Halle (Saale).
E-Mail: info@andreaflemming.de
Internet: www.andreaflemming.de

Imke Freiberg, 1974 in Greifswald geboren, studierte von 2001 bis 2009 an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle. 2007 begann sie, im Hallenser Forum für zeitgenössische Keramik mitzuarbeiten. 2012 bekam sie ein Stipendium für den Aufenthalt im Atelierhaus Salzamt Linz und 2010 ein Stipendium für das Künstlergut Prösitz. Für ihre Arbeiten erhielt die Künstlerin 2008 den Förderpreis des Perron-Kunstpreises der Stadt Frankenthal in der Sparte Porzellan und 2006 den Keramikpreis der Frechener Kulturstiftung. Seit 2009 ist sie freischaffend tätig. Sie lebt und arbeitet in Grünheide.
Email: imke.freiberg@gmx.de
Internet: www.imke-freiberg.de

Spiegelbild

Wandstück

Trutz und Heim 1

Schachtschwarm

hier

Trutz und
Heim 2

[cache] zu Gast im Bunker-D

Mitten auf dem Gelände der Fachhochschule Kiel steht ein großer, grauer Betonklotz – ein siebzig Jahre alter Hochbunker. Er markiert den Haupteingang des damaligen Werksgeländes der hier 1876 gegründeten Kieler Schiffswerft, aus der die Howaldtwerke hervorgingen. Im Jahr 1939 übernahm die Kriegsmarine die Werft. In diesen Jahren entstanden unzählige Bunkeranlagen, von denen drei Hochbunker auf dem Hochschulcampus erhalten blieben.
An vielen Orten wurden Bunkeranlagen zu Mahnmalen des Krieges. Auch in Kiel wird der ***Flandernbunker*** als Gedenkstätte betrieben, der eindrucksvoll an die katastrophalen Folgen des Luftkrieges erinnert. Diese Historisierung erfordert die Auseinandersetzung mit Ursachen und politischem Kontext der Folgen der NS-Zeit, um sie mahnend im Gedächtnis gegenwärtig zu halten.
In den Nachkriegsjahren wurden sie durch das Öffnen der mächtigen Dachbetonplatten und Außenmauern entfestigt. Später wurden diese Mauereinschnitte verglast, um die Bunker als Lager nutzbar zu machen. Nachdem sich die Werft Ende der achtziger Jahre aus dem Ortsteil zurückzog, erwarb das Land Schleswig-Holstein Anfang der neunziger Jahre das gesamte Werftareal, um hier den neuen Hochschulcampus einzurichten.
Im Jahr 2006 initiierte eine kleine Gruppe engagierter Hochschulmitglieder das Projekt ***Bunker-D,*** um den nun schon über viele Jahrzehnte ungenutzten Raum für Kunst, Kultur und Kommunikation zu erschließen. ***Der Bunker-D*** verzichtet auf die besondere Interpretation seiner historischen Bedeutung und erfüllt keine musealen Erwartungen. In seiner rauen, unberührt gelassenen Betonhülle blieben alle historischen Inschriften und baulichen Anlagen erhalten. So sind immer noch *„Deutscher! denk und schweige“* und *„Pst!! Feind hört mit“* lesbar und die Bunkertüren und Lüftungsanlagen vorhanden. Der Bunker bewahrt damit seine Bedeutung, verzichtet jedoch bewusst auf eine moralisierende Geschichtsvermittlung.
Nach seiner Eröffnung im Jahr 2009 wird der ***Bunker-D*** als Kultur- und Kommunikationszentrum geführt. Auf drei Etagen werden ein Café und ein Kino mit regelmäßigem Programm betrieben, für Veranstaltungen steht eine Kleinkunstbühne und eine Bar zur Verfügung und in der Galerieetage werden monatlich wechselnde Ausstellungen zeitgenössischer Kunst gezeigt. Gerade die wirkungsvolle Verbindung von geschichtsträchtigem Ort, der bleibend installierten Kunst und den Ausstellungen, setzen kreative Energien frei. Die eingeladenen Künstlerinnen und Künstler erleben die Raumatmosphäre im Bunker als anspruchsvolle Herausforderung. Hierdurch entstehen künstlerische Konzepte, die ihre Strahlkraft weit über die Region hinaus entfalten.

Klaus-Michael Heinze, Kanzler der Fachhochschule Kiel

Imke Freiberg und Andrea Flemming: [cache]

„Wiederholung und Erinnerung sind dieselbe Bewegung, nur in entgegengesetzter Richtung. Denn was erinnert wird, ist gewesen, wird nach rückwärts wiederholt, wohingegen die eigentliche Wiederholung nach vorwärts erinnert.“[1]

Imke Freiberg und Andrea Flemming nutzen den Bunker-D wörtlich genommen als Versteck für ihre raumbezogene Installation. Wie der einfache EDV-Pufferspeicher, der Informationen in Blöcken sichert und zu einem neuen Gebilde zusammensetzt, kombinieren sie vorhandene und neue Arbeiten mit dem besonderen Raum. Die künstlerischen Wege der beiden ehemaligen Kommilitoninnen kreuzen sich an dieser Stelle erneut, so dass eine gemeinsame Momentaufnahme entsteht, die nach dem Ende dieser Ausstellung wieder verschwindet.
Imke Freiberg erklärt mit Formen, Mustern und Ornamenten das eigentlich Nebensächliche zum Hauptdarsteller ihrer Arbeiten. Im Alltag selbstverständlich vorhanden, nimmt sie die vorhandenen Spuren, die unbewusst Stimmungen und individuelle Assoziationen vermitteln, sensibel auf. In der Wiederholung von Formen und Mustern vermehren und bewegen sich kleine amorphe Partikel wie Einzeller über die Wände und führen zu einem unendlich fortsetzbaren Muster. In strenger Ordnung präsentiert Imke Freiberg den aus Küche und Bad bekannten Fliesenspiegel, indem sie individuell bearbeitete Industriefliesen an Wand und Boden aufbringt. Das wiederkehrende braunrote Blütenornament allerdings folgt dieser Ordnung nur auf den ersten Blick. Nur scheinbar unterschiedlich stark verwittert, wuchert das Muster selbstständig über die mit unterschiedlichen Farbmengen und Brennvorgängen individuell behandelten Fliesen und Seife, so dass der strengen Ordnung ein Eigenleben gegenübersteht. In der Analogie der Reinigung, des Waschens, vielleicht des Abwaschens von historischen Spuren und der damit einhergehenden Schuld greift Freiberg mit den Abdeckungen des bestehenden Belüftungssystems eine Form aus dem Bunker heraus und formt den Halbkreis manuell aus der Erinnerung in Porzellan nach. Die siebartige Form, die im Bunker an vielen Stellen vorhanden ist, vermehrt sie, wiederholt sie und lässt sie entlang der Wände ausschwärmen.
Während Imke Freiberg mit rauer Keramik und warmem Porzellan umgeht, wählt Andrea Flemming glattes und kaltes Glas und den daraus entstehenden Spiegel als ihr Medium. Sie hält dem Betrachter allerdings nicht nur einen solchen vor, so dass er sich und seine Umgebung in einem neuen Raum betrachten kann. In Anlehnung an die Theorien Michel Foucaults, der im Spiegel sowohl Utopie als auch Heterotypie sieht[2], nutzt sie mindestens diese zwei Dimensionen: Zum einen bedient sie sich klassisch malerischer Mittel, indem sie auf eine Glasplatte Lüsterfarbe aufträgt, um eben nicht eine perfekt gleichmäßige Fläche herzustellen, sondern den Duktus klar erkennbar macht und mit Krakelee einen Alterungsprozess vortäuscht. Neben dieser malerischen ist es die historische gewachsene Dimension, der Andrea Flemming immer einen Raum in ihrer Arbeit zugesteht und die sie einbezieht. Mit deutlichen Gebrauchsspuren von scharfen Putzmitteln und entfernten Schriftzügen präsentiert sie Spiegel, die zugleich von historischem Ort stammen. Sie entfernt Originalspiegel aus der Enge der Zellen des Gefängnisses Schällemätteli in Basel. Bereits 1862 eröffnet, erhält die Strafanstalt, die nach ihrer Schließung 1977 für die Begleiterscheinungen von Großereignissen wie etwa der Fußball-Europameisterschaft 2008 als Untersuchungs- und Ausnüchterungszellen reanimiert wurde, ihren Namen durch die Glocken, die die Häftlinge während der Feldarbeit trugen. Der Spiegel vergrößert den kleinen Raum der Zelle, nimmt ihm die Enge und eröffnet einen neuen, nicht realen Raum, ein Abbild der Realität. Andrea Flemming nutzt diese spiegelnden Flächen wie den Gefängnisspiegel oder auch den Speiselöffel mit deutlichen Gebrauchsspuren, um mit der Kamera neue Räume zu erschaffen, die sich aus der Realität und der Historie speisen.

Beide Künstlerinnen erschaffen verletzliche Zerrbilder, in denen sie die Realität zwischen Erwachsen und Vergehen in einen neuen Kontext bringen und spiegeln zudem Veränderungen am historisch gewachsenen Raum wider. Der Zwischenraum Hochbunker, in dem viele Kleinigkeiten auf seine ursprüngliche Funktion verweisen, ist heute anhand von Videoüberwachung und Galerie- und Lichtschienen deutlich als Ausstellungsraum erkennbar. Die Installation verweist auf die Spuren und ist zugleich eine Momentaufnahme in den Zwischenspeichern der Künstlerinnen und des Betrachters im Bunker-D. Wie im Geocaching, das der Duden neben dem EDV-Speicher als zweite Wortbedeutung aufführt, liegen nicht nur hier mehrere Schätze unter der Oberfläche verborgen, für die es sich lohnt einen zweiten Blick zu riskieren.

Claudia Petersen

1 Søren Kierkegaard, Die Wiederholung, Frankfurt/Main 1984, S. 7.
2 Vgl. Michel Foucault, Andere Räume; in: Barck, Karlheinz u.a. (Hg.), Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik, Leipzig 1992, S. 34–46.

Stuck und Spiegel

Redaktion: Andrea Flemming
Herausgeber: Fachhochschule Kiel und die Künstler
Fotos: Imke Freiberg, Andrea Flemming
Gestaltung: Sisters of Design
Druck: Druck-Zuck GmbH